

#### Kapitel 4

Johanna lauerte mit Käfer, den sie nicht nur wegen seiner Tarnfarbe ausgewählt hatte, sondern auch um den Grafen mittels Käfers treuherzigem Blick an sein Versprechen zu erinnern, in einem Waldstreifen.

Johanna musste nicht lange warten bis Käfer, der, noch bevor es in Sicht- oder Hörweite kam, ein Pferd witterte. Er wieherte vor Aufregung: »Pst, Käfer, du machst mir alles kaputt. Sei still.« Aber als das andere Pferd Käfers Ruf erwiderte, wusste sie, dass sie aufgefliegen war. Sie hatte beabsichtigt, den Grafen abzupassen, und ihm unauffällig nachhause zu folgen. Auf dem Hof angekommen, hätte sie sich zu erkennen gegeben und ihn um ein Gespräch gebeten. Auf diese Weise hätte sie den Leibdiener in seiner Rolle als Türhüter umgehen können. Johanna hätte den Grafen auch gleich hier mit ihren Problemen konfrontieren können, aber da ihr Plan so unvorhersehbar geplatzt war, verlor sie den Mut. Sie verwarf das Vorhaben, das ihr auf einmal töricht erschien, und ritt im Trab zurück in Richtung Tal. Nach wenigen Tritten bemerkte sie, dass der Reiter, den sie für den Grafen hielt, nun hinter ihr her war. Sie fürchtete, dass sie ihn durch ihr Auflauern verärgert hatte. Instinktiv wechselte sie in den Galopp über. Käfer fühlte sich überrumpelt und sah nicht ein, warum so plötzlich Galopp geritten werden musste. Vor allem, nachdem man den ganzen Morgen wie auf der Pirsch im Schnecken tempo dahingeschlichen war. So zog er anfangs nicht richtig mit, wurde dann aber umso schneller als er spürte, dass ihm ein Hengst im Nacken saß. Nun kombinierte Käfer, dass Johanna vorhergesehen hatte, dass sie beide von dem Hengst Schlimmes zu befürchten hatten. Er rannte wie um sein Leben. Käfer flog über die Landschaft, kaum dass seine Hufe den Boden berührten. Einmal, fast in der Schwebe, trat er an den Rand einer Rebhuhnmulde, strauchelte und fing sich an seinem fünften Bein. So ging es dahin, doch irgendwann hatte der Reiter auf seinem überlegenen Pferd den ermüdeten Käfer eingeholt. Er ritt ein paar Tritte neben Johanna und Käfer her. Johanna fing seinen Blick ein und sah, dass es sich bei dem Mann nicht um den Grafen handelte. Aus seiner Bekleidung schloss sie, dass er ein nobler Herr sein musste. Sie rief: »Mein Herr, warum verfolgen Sie uns?«

Als Antwort schnappte er nach Käfers Zügel und befahl ihr anzuhalten. Johanna parierte durch.

»Was machst du hier auf dem Grundstück des Grafen? Du bist doch die Tochter des Hufschmieds, oder nicht?« Johanna sah den Mann zum ersten Mal.

*Auszug aus ‚die Pferdeschmiedin‘, Annette Kinnear © 2016*

Er mochte nicht viel älter als Jakob sein. Woher er sie kannte, blieb vorerst ein Rätsel.

»Ja, die bin ich, mein Herr. Johanna Weinbichler. Ich war auf dem Weg zum gnädigen Grafen von Hohle.«

»Zu welchem Zweck?«

»Um den gnädigen Herrn Graf zu sprechen.«

»Du antwortest einsilbig.«

Johanna starrte auf Käfers Mähnenkamm.

»Hast du eine Einladung?«

Johanna hielt dies für eine Notlage, welche es in ihren Augen rechtfertigte, ausnahmsweise zu lügen. Sie wusste, ihr Vater hätte es nicht gebilligt, aber sie entschied, dass sie diese Dinge von nun an selbst abwägen werde, sogar müsse. Da sie aber im Lügen von Haus aus unbeholfen war, fiel ihr die damit verbundene Anstrengung schwer.

Während sie noch überlegte, zwang der Unbekannte sie zu einer Antwort: »Nun?«

»Nein, ich habe keine Einladung. Das heißt, keine direkte.«

»Das hätte mich auch gewundert. Der Graf ist nämlich nicht da.«

»Nicht?«, fragte sie mechanisch.

»Du wirst mit mir vorlieb nehmen müssen. Also, trage vor, wozu du hier herauf geritten bist!«

»Es handelt sich um eine Angelegenheit, die nur der gnädige Herr Graf entscheiden kann.«

»Ich bin vom Grafen befugt, auf seinem Anwesen bis zu seiner Rückkehr nach meinem Gutdünken zu walten. Der Graf fuhr zur Kur in die Schweiz. Vor sechs oder sieben Wochen wird er nicht wiederkehren. Aber warum erzähle ich das alles der Tochter des Hufschmieds?« Er belächelte sich selbstverliebt.

»Dann darf ich Sie nicht länger aufhalten, mein Herr.« Sie fasste die Zügel nach.

»Moment, so einfach geht das nicht. Du wagst dich hier herauf! Unter Missachtung aller Verbote! Hoch zu Ross! Verursachst mit deiner unschicklichen Bauernmähre tiefe Grasnarben. Du bringst nichts zur Verteidigung deiner Dreistigkeit hervor und glaubst dich dann aus dem Staub machen zu dürfen. Darf denn jeder Narr aus diesem Kuhdorf dort unten auf unserem Grundstück hin- und herwandern, gerade wie es ihm gefällt?«

Johanna erschrak, als der Mann von ‚unserem Grundstück‘ sprach. Ihr war nicht bekannt, dass der Graf einen Nachkommen hatte. »Ich bitte um Verzeihung gnädiger Herr Graf, aber der gnädige Herr Graf, also der alte Herr Graf, es ist wahr, dass ich seine Erlaubnis habe, ihn aufzusuchen, nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt, aber jedenfalls einmal.«

## *Auszug aus ‚die Pferdeschmiedin‘, Annette Kinnear © 2016*

»Du sprichst ganz wirr.« Er stieg ab und hielt ihr die Hand hin zum Gebot, dass auch sie absitzen sollte.

Johanna, die zwar rittlings wie ein Mann im Sattel saß, aber natürlich immer im Kleid, schwang sittsam-vorsichtig ihr rechtes Bein nach hinten, stützte sich ab, und ließ sich zu Boden federn. Kaum dass sie Boden unter den Füßen hatte, als dass der junge Mann ihrem Käfer mit einem gewaltigen Schwung den Reitstock in die Flanke hieb. Käfer suchte fluchtartig das Weite. Johanna sah ungläubig zu, wie Käfer im Renngalopp durch die Tannen hindurch den Hang hinabdonnerte und wie die Zügel hinterher flatterten. Der Mann saß wieder auf und sagte: »Steig auf.«

»Bitte?«

»Steig auf.«

Da sie nicht reagierte, galoppierte er fast aus dem Stand an, drehte eine Runde in einem großen Kreis in schneller werdendem Galopp, schnitt den Kreis im Durchmesser entzwei, hielt direkt auf Johanna zu und ergriff sie. Er packte sie mit so viel Schwung, dass Johanna, ehe sie sich versah, von dem Pferd des Unbekannten mit ihm zusammen zum Haus des Grafen getragen wurde.

Der Leibdiener kam angerannt, als sie mit imposantem Getrappel im Hof einritten. Beim Anblick von Johanna stand ihm der Mund offen, doch er wagte es nicht, ein Wort darüber zu verlieren. Er buckelte um den jungen Herrn herum, - Johanna fand das widerlich - nahm ihm Stock und Hut ab und hastete mit dem Rappen an der Hand davon. Er brüllte wütend nach dem Stallburschen, der noch nicht mit der Rückkehr seines Herrn gerechnet hatte und nicht auf seinem Posten weilte.

Einstweilen trieb der Mann Johanna ins Esszimmer des Hauses. Dort zündete er sich mit einem langen Holz umständlich eine Virginia an. An der Zigarre lutschend stolzierte er im Zimmer umher, wie es adlige Großgrundbesitzer zu tun pflegten, wenn sie nachdachten. Allerdings war es erst gegen 8 Uhr morgens und den Rauch, den Johanna zum ersten Mal roch, empfand sie als so unangenehm, dass es ihr übel wurde. »Setz dich.« Er deutete mit dem Kopf auf ein wertvoll aussehendes Kanapee am anderen Ende des Raums. Er selbst nahm am Kopfende des Esttisches Platz. Johanna prüfte den Rock ihres Kleides, ob er auch frei von Pferdehaar und Tannennadeln war, bevor sie sich in die äußerste Ecke des Sofas setzte. Der Mann läutete eine Glocke. Der Leibdiener flog herbei. »Ich nehme mein Frühstück heute hier ein, nicht auf meinem Zimmer.«

»Sehr wohl. Mit Verlaub gnädiger Herr Graf, das harte Ei ist noch nicht gekocht. Es wird ein paar Minuten dauern.« Aufgrund des prüfenden Blicks des jungen Mannes schickte der Leibdiener schnell die Erklärung hinterher, dass man

ihn noch nicht erwartet habe und die Küche ganz verwirrt sei aufgrund der Änderung des morgendlichen Ablaufs.

»Ich verzichte auf das Ei. Aber jetzt. Schnell. Ich habe Hunger.«

Der Leibdiener war kaum zur Türe hinaus, als er schon wieder, das Tablett gekonnt auf der Handfläche balancierend, hereingeflattert kam.

Johanna beobachtete den jungen Grafen beim Essen und fragte sich, ob der alte Graf wusste, welch ungehobeltem Gesellen er sein Gut anvertraut hatte. Johannas Familie war nicht reich, aber sie war nicht arm. Ihr Vater war ein fleißiger Handwerker, über seinen Stand hinaus gebildet, und ihre Mutter war sparsam und klug gewesen. Johannas Erziehung vermittelte ihr, dass sich ein Mann, wenn auch der Klassenunterschied groß war, nicht vor eine Frau, die nicht seine Dienstbotin ist, setzt und ohne ihr etwas anzubieten, den Bauch vollschlägt. Von der Entführung und dem rechthaberischen Getue abgesehen. Die Virginia, die er brennend in den Aschenbecher gelegt hatte, war rasch ausgegangen, hinterließ aber einen umso penetranteren Geruch. Johanna beschloss, die Sache voranzutreiben, da vonseiten des Mannes keinerlei Fortschritt zu erkennen war.

»Verzeihung gnädiger Herr Graf, aber was kann ich tun, um die Sache zu bereinigen? Denn mein Käfer, ich meine mein Pferd, irrt ängstlich in den Wäldern herum ...«

Ihr Appell an sein Pferdeverständnis verfehlte sein Ziel. Mit harter Stimme fragte er: »Welche Sache?«

»Mein unerlaubtes Betreten des Grundstücks, meine Überschreitung. Wenn Sie gestatten, wäre es vielleicht möglich, an den gnädigen Herrn Grafen in der Schweiz zu schreiben, damit er seine gütige Einladung an mich verifizieren kann, und die Angelegenheit bis zu seiner Antwort zu vertagen?«

»Das ist nicht nötig.«

Johanna fiel ein Stein vom Herzen.

»Dein Gaul ist längst zu Hause, diese Bauernklepper sind alle gleich. Und was dich betrifft, verlange ich von dir nur eines zur Tilgung deiner Schuld.«

Johanna strich sich übers Haar und strich ihren Rock glatt.

»Du erzählst mir wahrheitsgetreu, was dich zu meinem Onkel führt.«

„Aha, der Neffe also“, dachte Johanna bei sich.

»Du wirst nichts hinzufügen und nichts auslassen. Wenn ich der Überzeugung bin, dass du nichts Widriges im Sinne hattest, dann wird dich der Kutscher zurück ins Tal fahren.«

Es fiel Johanna schwerer als sie dachte, aber sie erzählte ihm alles, was vorgefallen war. Angefangen vom lahmen Hengst des Grafen, von der Ermordung der Eltern und schließlich vom gestohlenen Geld. Doch verschwieg sie, um die Familie Baruns zu schützen, dass sie wusste, wer das Geld genommen hatte. Sie verschwieg auch, dass sie nach Amerika wollte. Sie sagte, sie müsse nach

*Auszug aus ‚die Pferdeschmiedin‘, Annette Kinnear © 2016*

Hamburg, und sie müsse zum Bruder ihrer Mutter ziehen. Sie fand, das war, wenn auch nicht die vollständige Wahrheit, zumindest nicht gelogen.

»Soso, du kamst also, um den Grafen, diesem gutmütigen Menschen, der ohne Frau und Kind ist und der immer ein Ohr für die Armen hat, Geld abzubetteln.«

Johanna sprang auf.

Bevor sie etwas erwidern konnte, fügte er hinzu: »Und nun willst du dir das Geld von mir ergaunern, mit deiner tränenseligen Geschichte.«

»Weder mein Vater, noch meine Mutter, noch ich haben jemals etwas von einem Menschen erbettelt. Ich bin gerade mittellos geworden, das stimmt, aber arm bin ich nicht! Ich habe Ihnen bereits mitgeteilt, dass ich gestern meine Eltern verloren habe. Mir erschien meine verzweifelte Lage und die damit verbundene Ratlosigkeit Grund genug, das Versprechen des gnädigen Herrn Grafen einzufordern. Es kann keine Rede davon sein, dass ich beabsichtigte, mir vom gnädigen Herrn Grafen etwas zu erschleichen. Und glauben Sie wirklich, ich bin aus so dickem Holz geschnitzt, dass ich versuchte jemanden anzubetteln, der mein Pferd verscheucht, mich der Freiheit beraubt und mir nicht einmal ein Glas Wasser anbietet, während er sein Frühstück einnimmt?«

Der Leibdiener wurde prompt hereingeläutet. »Ein Glas Wasser für die Tochter des Hufschmieds!« Der junge Graf lachte laut heraus. Der Leibdiener bemühte sich mitzulachen, schaffte aber nur ein untertäniges Grinsen, begleitet von eifrigem Nicken.

Im Nu war das Wasser herbeigeschafft. Der Diener stellte es ab, aber nicht ohne den Gast mit einem verächtlichen Blick zu strafen, bevor er mit krummem Rücken aus dem Zimmer schlich. Johanna rührte das Wasser nicht an.

»Trink.«

Als Johanna sich weigerte, sagte der junge Adlige in versöhnlichem Ton, während er zu ihrem Sofa hinüber schlenderte: »Beruhige dich Johanna, ich erlaube mir doch nur einen Spaß mit dir. Natürlich werde ich dir helfen.«

Johannas Blick sprach Bände des Misstrauens. »Gnädiger Herr Graf, woher wissen Sie, dass ich die Tochter des Hufschmieds bin?«

»Ich habe dich mehrmals beim Trüffelsuchen beobachtet, wenn ich auf dem Gut auf Besuch war. Mir wurde gesagt, wer du bist, als ich mich nach dir erkundigte. Du gefällst mir. Nun sag mir, wie viel Geld brauchst du?«

»Sie würden es mir wirklich leihen? Ich werde es schon von meinem ersten Verdienst von Amerika aus schicken. Mit Zinsen.«

»Amerika?«

»Ja, habe ich das nicht erwähnt?« Sie schluckte.

»Nein, das hast du nicht. Das wüsste ich. Aber sag, wieso willst du dir über Hamburg einen Umweg machen?«

»Ich verstehe nicht?«

*Auszug aus ‚die Pferdeschmiedin‘, Annette Kinnear © 2016*

»Wer von hier aus nach New York will, sollte Le Havre in Frankreich als Hafen ansteuern. Sogar Antwerpen oder Rotterdam sind viel näher an Roggenhohle gelegen.«

»Meine Mutter ...«, stammelte Johanna.

Er unterbrach sie: »Ach egal. Also eine Fahrkarte nach Hamburg, eine Passage nach Amerika. Ob hundert Mark reichen werden?« Der Neffe des Grafen zog die Brauen zusammen.

»Hundert Mark?« Vor Schreck war Johanna, die sich wieder gesetzt hatte, abermals aufgesprungen. »So viel kostet eine Schiffsreise?«

»Ich weiß es nicht, man müsste es herausfinden lassen, aber nach meiner Schätzung müsste diese Summe genügen.«

»So viel Geld würden Sie mir leihen, gnädiger Herr Graf?« Von Ehrfurcht überkommen, schimmerten ihre Wangen in einem dezenten Rotton.

»Mein Onkel hat mir die Gutskasse anvertraut. Wenn die Sachlage so ist, wie du sagst, lässt sich die Ausgabe leicht genug rechtfertigen.« Er setzte sich neben Johanna auf das Sofa. Als er sich niederließ, berührte sein Bein das von Johanna, so nah saß er bei ihr. Johanna, die sich aus Schüchternheit ohnehin schon an das Ende des Seidenkanapees gequetscht hatte, rückte den letzten Zentimeter auf. Sie klemmte die Beine zusammen, um der unsittlichen Tuchföhlung zu entkommen. Doch der Mann machte ihre Bemühungen zunichte, indem er seine Beine noch weiter spreizte, als ein Mann es ohnehin schon im Sitzen zu tun pflegt.

»Mir fehlen die Worte, gnädiger Herr Graf. Ich werde das großzügige Darlehen so bald wie möglich tilgen.« Johanna atmete flach, um die Beröhrung mit dem Mann zu minimieren. »Sie können sich auf mich verlassen. Ich werde dem gnädigen Herrn Grafen mit Zins und Zinseszins die gesamte Summe erstatten.«

»Dann bleibt lediglich zu klären, wie du dich bei mir erkenntlich zeigen wirst.«

»Ach ja«, sagte Johanna mit ratloser Stimme. »Ich bin gut im Aufspüren von Trüffeln«, fiel ihr ein.

»Das ist aber nicht dein einziges Talent, oder?«

»Ich kann Pferde beschlagen, sogar Hufeisen selbst schmieden. Naja, aus Vorlagen«, gab sie zu.

»Ist das nicht eine viel zu schwere Arbeit für ein so reizendes Mädchen?« Er legte zart seine Hand auf ihr Bein. Johanna erkannte die sittenwidrigen Absichten des Mannes, wusste aber nicht, wie sie darauf reagieren sollte. Sie war gefangen zwischen Moral und gesellschaftlichen Regeln. Auf der einen Seite stand ihre jungfräuliche Unantastbarkeit, die es unter allen Umständen zu wahren galt. Auf der anderen erforderte die gute Sitte, dass sie gegenüber dem Neffen ihres Landherrn manierlich bliebe. Sie drückte sich fest in die Armlehne des Sofas und gefror zu Eis, als er zu ihrem Entsetzen mehrmals, fest nun, über ihr Bein strich.

*Auszug aus ‚die Pferdeschmiedin‘, Annette Kinnear © 2016*

»Und musst du da nicht die Beine spreizen und den Pferdefuß zwischen die Schenkel klemmen, um den Vorderhuf zu raspeln? Willst du mir einmal vorführen, wie stark du bist?« Seine Hand griff zwischen ihre Beine und kniff durch den Stoff hindurch die Innenseite ihres Oberschenkels.

Johanna wusste weder ein noch aus. Die Worte des Mannes und seine Berührungen trieben ihr den Schweiß auf die Stirn. Sie saß stocksteif da und war knallrot angelaufen. Doch als er mit Zeigefinger und Daumen an ihrem Kinn ihr Gesicht zu sich hindrehte und ihre Lippen mit seinen berührte, sprang Johanna auf und rannte zur Tür.

»Komm zurück du ausgekochtes Dorfluder, du Miststück du!«, schrie der junge Graf und stob ihr nach. »Zuerst gehst du einen Handel ein, noch dazu in meinem Haus, und dann willst du deinen Teil der Verpflichtung nicht einhalten.«

Johanna dachte, dass das keinen Sinn ergab, denn sie hatte ja noch nichts von ihm genommen. Außerdem betrieb sie diesen ‚Handel‘ in ‚seinem‘ Haus nur, weil er sie dazu gezwungen hatte. Sie riss die Tür auf, fegte den lauschenden Leibdiener beiseite und lief in den Park des Anwesens hinaus. Von dort hastete sie mit kurzen Pausen bis ins Tal hinunter.

Käfer stand bei seinen Freunden auf der Koppel und ließ sich von Ephra den Widerrist knabbern. Jakob musste ihm Zaumzeug und Sattel abgenommen haben. Ohne ins Haus zu gehen, suchte sie Jakob in der Ziegelfabrik auf...

© 2016                    Annette Kinnear  
Verlag:                    [www.annettekinnear.com](http://www.annettekinnear.com)  
ISBN:                      978-3-00-054560-3  
Tel:                        09933-579  
E-Mail:                    [books@annettekinnear.com](mailto:books@annettekinnear.com)  
Facebook:                [www.facebook.com/Thriller.Ontbebit.Rappenschwarz/](https://www.facebook.com/Thriller.Ontbebit.Rappenschwarz/)  
Twitter:                    [www.twitter.com/AnnetteKinnear](https://www.twitter.com/AnnetteKinnear)

*Das Buch ist für alle Altersgruppen*

*Die ersten Leserstimmen:*

*Ein minderjähriges Mädchen, das seine Eltern verliert und alleine und mittellos nach Amerika auswandert, ausgestattet nur mit der Kenntnis des Hufschmiedens und der Liebe zu den Pferden. Mit diesem historischen Roman, der exzellent recherchiert ist, ist der Autorin Annette Kinnear wieder einmal ein Buch gelungen, das man nicht weglegen kann. Neben der schönen Geschichte erfährt man auch viel über die damalige Zeit und über Amerika als Auswanderungsland. Der Spannungsbogen zieht sich vom Anfang bis zum Ende durch und die gefühlvolle sensible Diktion der Autorin fesselt einen bis zum letzten Satz. Einzig der Wunsch nach Fortsetzung bleibt.*

*Dieses Buch ist einfach nur zu empfehlen. Von den ersten Zeilen an hat mich die Geschichte der Protagonistin fasziniert, man wird einfach in ihren Bann gezogen und kann genau nachempfinden, was sie erlebt und denkt. Das Buch macht einfach nur neugierig auf den zweiten Teil. Man will unbedingt wissen, wie es mit der jungen Johanna weiter geht, und was sie noch alles erleben wird.*